

Interdisziplinäre Japanforschung vor Ort

NHK

Der japanische öffentliche Rundfunksender NHK hat eine neue Serie mit dem Titel „Japan Syndrom“ gestartet, die sich mit der sozialen Malaise in Japan und deren Bewältigung befasst. In diesem Zusammenhang wurden Wissenschaftler des Deutschen Instituts für Japanstudien von NHK interviewt. Die Serie wird von Januar bis März 2011 ausgestrahlt. J.A.



Wähler im Glück?

Dass Politik Einfluss auf das Glück des Einzelnen hat, mag auf den ersten Blick nicht offensichtlich sein. Das Individuum glücklich zu machen, das vermag sie sicherlich nicht. Aber die Politik kann dessen Möglichkeiten, ein glückliches Leben zu führen, verbessern, indem sie beispielsweise innere Sicherheit garantiert oder Umweltverschmutzung eindämmt. Mit anderen Worten, indem sie Rahmenbedingungen schafft, die es leichter machen, glücklich zu sein.

Man könnte annehmen, dass dies in einem reichen, sicheren und sauberen Land wie Japan der Fall sein sollte. Trotz dieser guten Voraussetzungen, ein gutes Leben führen zu können, sind mehr als ein Drittel der Japaner unglücklich. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie die politischen Protagonisten, d. h. die Parteien, mit dem Thema Glück umgegangen sind bzw. umgehen. Immerhin geben sie in einem demokratisch-parlamentarischen System ja zumindest vor, Politik „von, für und mit dem Bürger“ zu machen.

Das neue DIJ-Forschungsprojekt „Wähler im Glück? Der Umgang der politischen Parteien mit Glück zwischen Kontinuität und Diskontinuität“ interes-

siert sich nicht nur für die Parteien der Nachkriegszeit, sondern auch für ihre Vorgänger aus der Zeit vor 1945. Denn trotz der radikal systematischen Änderungen ab 1945, wie der Abwendung von Autoritarismus und Militarismus hin zu Demokratie und Pazifismus, sind Kontinuitäten in Personen, Programmen und Organisationen der Parteien augenscheinlich. Dieser auf den ersten Blick paradoxe Umstand wirft die Frage auf, wie es um Kontinuitäten und Diskontinuitäten zwischen Vor- und Nachkriegszeit im parteipolitischen Umgang mit Glück bestellt ist. Und hat sich dieser, wie zu vermuten ist, zusammen mit dem Zeitgeist weiterentwickelt? So könnte man annehmen, dass „Glück“ ab den 1970er Jahren vor dem Hintergrund des aufkommenden Postmaterialismus nicht mehr exklusiv über steigenden materiellen Wohlstand definiert wurde.

Im Rahmen dieses DIJ-Projekts soll diesen Fragen durch die Analyse von Primärquellen, die seit 1880 von wichtigen Parteien auf beiden Seiten des politischen Spektrums produziert wurden, nachgegangen werden.

WWW.CONTEMPORARY-JAPAN.ORG

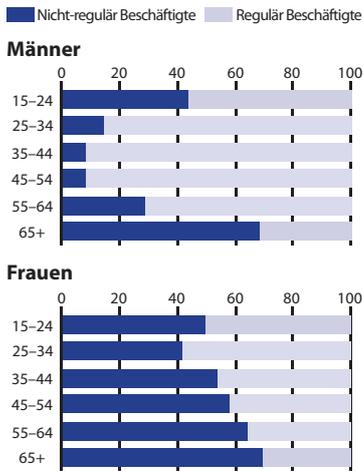
Im März erscheint das zweite Heft von *Contemporary Japan*, der begutachteten Zeitschrift des DIJ. Zeitgleich erweitern die Herausgeber ihren Service sowohl für LeserInnen als auch potenzielle AutorInnen durch eine neue Webseite, die alle Informationen zu *CJ* bündelt (www.contemporary-japan.org). Dort finden sich auch Zugriffsmöglichkeiten auf das erste Heft sowie auf alle Artikel, die jemals in der Vorgängerpublikation *Japanstudien* erschienen sind.

Das unter Fachzeitschriften mit Japanbezug wohl einmalige Angebot, akzeptierte englischsprachige Beiträge von professionellen MuttersprachlerInnen überarbeiten zu lassen, wird ebenfalls auf der neuen Internet-Präsenz erläutert. Dadurch wird es für deutschsprachige, aber auch ForscherInnen aus zahlreichen anderen Sprachregionen erheblich leichter, die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit zu Japan einem möglichst großen internationalen Publikum zu präsentieren.

▲ Dr. Chris Winkler, Politikwissenschaftler, leitet das DIJ-Forschungsprojekt „Wähler im Glück? Der Umgang der politischen Parteien mit Glück zwischen Kontinuität und Diskontinuität“. winkler@dijtokyo.org

Beschäftigung älterer Menschen in Japan

Reguläre vs. nicht-reguläre Beschäftigung (nach Geschlecht und Altersgruppen, 2010, in %)



Quelle: Ministry of Internal Affairs and Communications

Ältere und Frauen bilden die größte Gruppe an nicht-regulär Beschäftigten in Japan.

Dr. Florian Kohlbacher ist stellvertretender Direktor am DIJ.

Alexander Witzke ist Doktorand der Universität Bonn und derzeit als Stipendiat am DIJ.

Dr. Masa Higo ist Wissenschaftler am Sloan Center on Aging and Work am Boston College, USA.

Kontakt:
kohlbacher@dijtokyo.org

Die japanische Bevölkerung altert und schrumpft rapide. Hiermit verbunden sind weitreichende Konsequenzen für den japanischen Arbeitsmarkt. Aktuelle Forschung am DIJ deutet darauf hin, dass betriebliche Beschäftigungsoptionen nur unzureichend mit den Präferenzen Älterer korrespondieren. Politische Maßnahmen, einen stärkeren Einklang zu erzeugen, liegen nicht vor.

Entscheidend für die Entwicklung der japanischen Volkswirtschaft im 21. Jahrhundert ist die Bewältigung wirtschaftlicher Implikationen des demographischen Wandels. Japanische Unternehmen fürchten durch vermehrte Renteneintritte einen potenziellen Arbeitskräftemangel sowie den Verlust betriebsspezifischen Wissens. Gleichzeitig sehen sich viele Ältere mit einer möglichen Einkommenslücke zwischen betrieblichem Renteneintrittsalter und Mindestbezugsalter der Grundrente konfrontiert. Diese Umstände äußern sich in einer im internationalen Vergleich hohen Beschäftigungsrate von mehr als 20 % der über 65-Jährigen.

Nicht-reguläre ältere Beschäftigte

Ein genauerer Blick auf Beschäftigungsverhältnisse zeigt, dass fast 70 % der über 65-Jährigen im Rahmen eines nicht-regulären Anstellungsverhältnisses beschäftigt sind. Somit verzeichnet diese Altersgruppe in Japan die mit Abstand höchste Rate an nicht-regulärer Beschäftigung, welche durch einen konstanten Anstieg innerhalb der letzten Jahrzehnte gekennzeichnet ist. Zusätzlich ist auch eine geschlechterspezifische Differenz erkennbar. So sind Frauen weit stärker von nicht-regulärer Beschäftigung betroffen als Männer.

Weiter arbeiten: *Ikigai* versus ökonomische Interessen

Die Kernfrage in diesem Zusammenhang lautet, welche Präferenzen zwischen regulärer und nicht-regulärer Beschäftigung auf Seiten Älterer vorliegen. Laut Untersuchungen des halbstaatlichen Japan Institute for Labour Policy and Training (JILPT) verbleiben 25 % der Beschäftigten auch nach dem 65. Lebensjahr in Erwerbstätigkeit, um weiterhin einer „sinnvollen“ Tätigkeit (*ikigai*

= Sinn des Lebens) nachzugehen und einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten. Für 56,1 % allerdings steht ökonomische Notwendigkeit im Vordergrund. Das Phänomen nicht-regulärer Beschäftigung ist dabei vor allem für diejenigen problematisch, die auch im Alter nach wie vor auf eine bezahlte Tätigkeit als primäre Einkommensquelle angewiesen sind. Für manche Ältere ist aber die höhere Flexibilität bei nicht-regulärer Beschäftigung auch ein gewünschter Vorteil. Allerdings leiden beide Motivationstypen gleichermaßen unter mangelnden Beschäftigungsmöglichkeiten. Dies führt auch zu vermehrten Unternehmensgründungen durch Ältere. Ein interessantes Beispiel dieser Art von *silver entrepreneurship* ist die Zeitarbeitsagentur *Kōreisha* (高齢社; wörtlich: Old Age Corp.) für Menschen ab 60. Das Unternehmen wurde vom heute 73-jährigen Kenji Ueda gegründet, nachdem er aus seiner regulären Beschäftigung bei einem großen Energiedienstleister ausgeschieden war.

Produktives Altern

In einer alternden Gesellschaft mit schrumpfender Bevölkerung ist die aktive Teilhabe Älterer auf dem Arbeitsmarkt entscheidend, um eine nachhaltige Entwicklung der Volkswirtschaft sowie ein erfolgreiches und produktives Altern sicherzustellen. Eine wichtige Ursache für die begrenzte ökonomische Teilhabe Älterer auf dem japanischen Arbeitsmarkt – sowohl in Bezug auf die Quantität als auch Qualität – liegt im geringen Grad der Vereinbarkeit von Interessen und Möglichkeiten von Angebots- und Nachfrageseite der Beschäftigung. Während sich die Angebote der Unternehmen – in Form der Bereitstellung von nicht-regulärer Beschäftigung bis zum 65. Lebensjahr – oft gleichen, ist ein solch einheitliches Arrangement unpassend, da es die divergierenden Präferenzen Älterer nicht berücksichtigt. Zusätzlich scheinen die derzeitigen politischen Maßnahmen nicht geeignet, die Verhandlungsmacht zwischen Unternehmen und älteren Erwerbsfähigen auszutarieren und die Barrieren auf dem Weg hin zu einer erfolgreichen Beschäftigung im Alter abzubauen. Es bleibt also noch eine Menge Arbeit.

Mehr Forschung zu „Neuen Neuen Religionen“

WissenschaftlerInnen der Universitäten Manchester, Otago, Nanzan, Princeton, Sophia (Tokio) und des DIJ haben sich zu einer ForscherInnen-Initiative zusammengeschlossen, die sich mit den Auswirkungen der Anschläge der terroristischen Glaubensgemeinschaft Ōmu Shinrikyō von 1995 auf Religion in Japan befasst.

Am 20. März 1995 töteten Mitglieder der Ōmu Shinrikyō in Tokioter U-Bahnhöfen 27 Menschen und verletzten 6.300, indem sie Sarin-Gas freisetzten. Ihre Tat verstanden sie als logische Konsequenz der Endzeitprophetieungen ihres geistigen Führers Shōkō Asahara. Der hatte nicht nur Verfolgungspubien unter seinen Anhängern genährt, sondern auch das Jahr 2000 als Zeitpunkt für die kommende Apokalypse ausgemacht.

Im Verlauf der polizeilichen Ermittlungen und medialen Beschäftigung ging man unter anderem der Frage nach, warum niemand die Pläne und Machenschaften der Ōmu-Gruppe erahnt und davor gewarnt hatte. Einige japanische und ausländische Wissenschaftler traten nun in Erscheinung, die Ōmu als ungefährlich porträtiert hatten bzw. für zu Unrecht von der Staatsgewalt verfolgt erklärten. Einen von ihnen, Hiromi Shimada von der Japan

Women's University in Tokio, kostete das den Arbeitsplatz.

Rückzug aus Angst

Erschrocken von dem Ausmaß, dass die Ereignisse angenommen hatten, zog es der überwiegende Teil japanischer Religionswissenschaftler vor, sich nun nicht mehr mit Ōmu und anderen, sogenannten „Neuen Neuen Religionen“ zu beschäftigen. Aufgrund dieser Berührungsängste, die auch in der japanischen Politikwissenschaft und ihrer relativ geringen Bereitschaft zu spüren sind, sich intensiv mit der „Partei für eine saubere Regierung“ (Kōmeitō) und ihrer religiösen Mutterorganisation Sōka Gakkai zu befassen, wächst eine bedauerliche Lücke im Wissen über religiöse Organisationen in Japan. Die verkaufsfördernde Aufmerksamkeit, die besagten Glaubensgemeinschaften von Seiten der Wochen- und Boulevardpresse zuteilwird, taugt kaum, um sie zu schließen.

Am 31. August wird es deshalb zu diesem Thema eine öffentliche Vortragsveranstaltung am DIJ und im kommenden Jahr eine Sonderausgabe des *Japanese Journal of Religious Studies* geben, in der die Ergebnisse der ForscherInnengruppe nachzulesen sein werden.

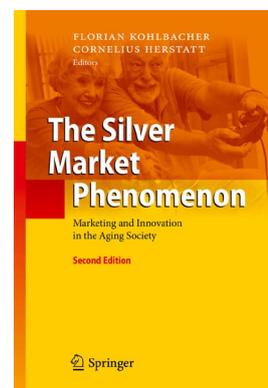
Das Silbermarktphänomen

Ausgehend vom Vorreiter Japan ist das Entstehen eines Silbermarkts in alternden Gesellschaften mittlerweile zu einem globalen Phänomen geworden. Gut zwei Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage von *The Silver Market Phenomenon* liegt nun die zweite Auflage des Herausgeberbandes vor.

Der demographische Wandel bringt eine Verschiebung der Marktsegmente mit sich: So steht dem – gemessen an der Anzahl junger Menschen – immer kleiner werdenden Jugendsegment ein ständig wachsendes Seniorenssegment gegenüber. Dieser Silbermarkt scheint zahlreiche Geschäftschancen zu bieten, doch fehlen vielen Firmen die notwendigen

Erfahrungen, die Prozesse und das Know-how, um passende Produkte zu entwickeln und diese effizient und erfolgreich zu vermarkten. In 33 knappen Kapiteln analysieren Experten aus Wissenschaft und Praxis die Herausforderungen und Chancen, die der Silbermarkt bietet, und erklären die Erfolgsfaktoren für Produktentwicklung, Innovations- und Technologie-management sowie Marketing und Werbung anhand von theoretischen Konzepten, empirischen Daten und praktischen Beispielen. Die zweite Auflage wurde komplett überarbeitet und der Fokus auf Marketing und Innovation mit neun neuen Kapiteln geschärft.

◀ **PD Dr. Axel Klein**, Politikwissenschaftler, ist verantwortlich für das DIJ-Projekt „Religiöse Organisationen und die Politik des Glücks“. klein@dijtokyo.org



▶ Soeben erschienen: *The Silver Market Phenomenon: Marketing and Innovation in the Aging Society*, 2. Aufl., Springer 2011.

◀ **Dr. Florian Kohlbacher**, ist gemeinsam mit Prof. Dr. Cornelius Herstatt von der TU Hamburg-Harburg Herausgeber des Bandes. kohlbacher@dijtokyo.org

Contemporary Japan 23(1)

Lifestyles in Transition – Antecedents and Consequences of Social Change

Issue Editors:

Carola Hommerich
und Florian Kohlbacher

Maria Grajdian:

Kiyoku, tadashiku, utsukushiku:
Takarazuka Revue and the
project of identity (re-)solidi-
fication

Alexandra Hambleton:

Reinforcing identities: Non-
Japanese residents, television
and cultural nationalism in
Japan

Gitte Hansen:

Eating disorders and self-harm
in Japanese culture and cul-
tural expressions

Isaac Gagne:

Spiritual safety nets and net-
worked faith: The “liquidity”
of family and work under late
modernity

Wolfgang Jagodzinski:

Autonomy, religiosity and
national identification as de-
terminants of life satisfaction:
A theoretical and empirical
model and its application to
Japan



Der DIJ Newsletter erscheint
auf Deutsch und auf Englisch
und lässt sich als Volltextversion
auch von unserer Homepage
herunterladen.

Bestellung der Druckversion bitte
per E-Mail an: dinkel@dijtokyo.org

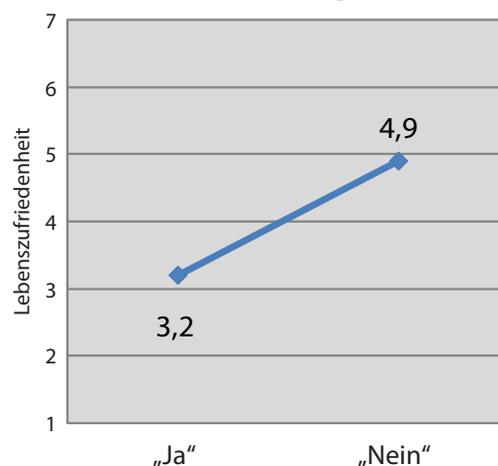
Besuchen Sie uns im Internet:

www.dijtokyo.org

Was macht glücklich?

Soziale Eingebundenheit und das Gefühl, gebraucht zu werden, erweisen sich in Japan als besonders wichtig für das Lebensglück. Das ergaben Analysen einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage des DIJ, die im September 2009 durchgeführt wurde. Daraus geht hervor, dass Japaner, die sich in der Gesellschaft überflüssig fühlen, weitaus weniger mit ihrem Leben zufrieden sind als solche, die meinen, einen nützlichen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten. Im Vergleich zu Deutschland war dieser Zusammenhang deutlich stärker. In Japan ist das Gefühl, etwas für andere tun zu können, von größerer Bedeutung für das persönliche Glücksempfinden. Besonders bei den Jüngeren schmälert das Empfinden, überflüssig zu sein, die Lebenszufriedenheit. C.L.H.

Ich habe das Gefühl, in der Gesellschaft überflüssig zu sein.



Daten: DIJ/Hommerich, 2009.

Für Sie gelesen

Natsumi IWASAKI (2009): *Moshi kōkō yakyū no joshi manējā ga dorakkū no Manejimento o yondara* [Wenn die Highschool-Baseballteammanagerin Druckers Management liest]. Tokio: Diamond-sha, 272 Seiten, 1.600 Yen (ISBN 978-4-478-01203-1).

Moshi dora – so die Kurzform des Buchtitels – ist Jugendroman und Managementlehrbuch in einem. Iwasaki erzählt die Geschichte von Oberschülerin Minami Kawashima, die zur „Managerin“ der Baseballmannschaft ihrer Schule wird und dort erfolgreich die Konzepte des Managementgurus Peter Drucker umsetzt. Dabei erhält der Leser einen unverblühten Eindruck in den Schüleralltag in Japan und die Besonderheiten der außerunterrichtlichen Clubaktivitäten. Normalerweise kommt den weiblichen „Managern“ einer rein männlichen Mannschaft keine große Rolle zu, aber Minami nimmt ihre Aufgabe ernst und die Bezeichnung *manējā* wörtlich – sie verändert das Baseballteam radikal. *Moshi dora* wurde mehr als zwei Millionen Mal verkauft und ist im März 2011 auf NHK als Anime zu sehen. F.K.

Aktuelle Begriffe

ジャパン シンドローム (Japan shindorōmu)

Als japanisches Syndrom (*Japan shindorōmu*) bezeichnet wird neuerdings die Überalterung der japanischen Gesellschaft. Eingeführt hat den Begriff der öffentliche Rundfunksender NHK, der seit Anfang des Jahres unter diesem Schlagwort verschiedene Probleme beleuchtet, die die Überalterung mit sich bringt: Arbeitsmarktveränderungen, ein unsicheres Rentensystem, neue Formen des Zusammenlebens, wirtschaftliche Deflation. Mit der Wahl des Begriffs bezieht sich NHK auf die britische Zeitschrift *The Economist*, die die gegenwärtige Lage Japans so bezeichnet. Um die inhaltliche Bedeutung des Katakana-Wortes leichter zugänglich zu machen, stellt NHK ihm mit *Nihon shōkōgun* [Japan Syndrom] eine japanische Version zur Seite. Die Berichterstattung geht in den nächsten Wochen weiter, wobei auch einige Projekte des DIJ im japanischen Fernsehen vorgestellt werden. C.L.H.

Seite 1 {„Japan Syndrome“-Videostandbild} mit freundlicher Genehmigung der NHK. Seite 2 {Statistik} Florian Kohlbacher. Seite 3 {Buchcover} Springer-Verlag. Seite 4 {Statistik} Carola Hommerich. Autorenkürzel: C.L.H. – Carola Hommerich; F.K. – Florian Kohlbacher; J.A. – Junko Ando.

Herausgeber: Deutsches Institut für Japanstudien Tokyo (DIJ).

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Florian Coulmas.

Redaktion: Junko Ando (CvD), Florian Kohlbacher.

Anschrift: DIJ Tokyo, Jochi Kioizaka Bldg., 7-1 Kioicho, Chiyoda-ku, Tokyo 102-0094, Japan.

Tel: +81 (0)3 3222-5077 – Fax: +81 (0)3 3222-5420.